

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1907**

429 (4.8.1907)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 429.

Ausgabe vom 4. August 1907.

Preis 10 Pf.

Badische Revolutionskämpfer im nordamerikanischen Bürgerkrieg.*)

(Für die Zeitschrift „D'r alt Offeburger“).

Von Wilhelm Bloß.

II.

Als die hervorragendste Gestalt unter den badischen Flüchtlingen, die sich in Nordamerika niedergelassen, tritt uns General Franz Sigel entgegen, geb. zu Sinsheim 1824, gest. zu New-York 1902; erst Lieutenant im 4. badischen Infanterie-Regiment, dann 1848 militärischer Leiter des Heckerzuges und 1849 Oberbefehlshaber der badischen Revolutionsarmee; später Generaladjutant des Generals Mieroslawski und dann wieder Oberbefehlshaber.)* Auf Sigels Wirksamkeit in den badischen Revolutionskämpfen kann hier nicht eingegangen werden. Er kam nach einem mit harten Entbehrungen verknüpften Flüchtlingsleben — der ehemalige Oberbefehlshaber der badischen Revolutionsarmee verdiente sich 1851 in London auf der Weltausstellung seinen kärglichen Lebensunterhalt durch Klavierspiel in einer chinesischen Bude — im Jahre 1852 nach Nordamerika und wirkte dort an der Schule des bekannten deutschen Demokraten Du Lon, dessen Tochter Elise er heiratete. Er wirkte zugleich als Journalist und gab ein kleines militärisches Fachblatt heraus. Seit 1858 befand er sich als Lehrer in St. Louis. Als der Krieg ausbrach, trat Sigels bedeutende Persönlichkeit sogleich hervor und seine Rolle in dem gewaltigen Kampfe wäre eine ungleich größere gewesen, hätten ihn nicht stets der Neid, der Haß und die Intriguen der eingeborenen Generale verfolgt, von denen ihm an Fähigkeiten und Erfahrungen nur ganz wenige gewachsen waren. Dennoch verrichtete Sigel große Taten und wenn seine Kriegsführung von 1849 manchmal einer herben Kritik begegnete, so mußte diese nach seinen großen Erfolgen in Nordamerika seine hohe Befähigung anerkennen, wennschon der bescheidene Held auch dort vielfachen Schmähungen, Herabsetzungen und Verläumdungen nicht entging. Er war aber in der Union eine sehr populäre Persönlichkeit und es sind ihm drüben mehrere Denkmäler gesetzt worden, während in seinem engeren Vaterlande der heutigen Generation seine amerikanischen Kriegsfahrten nur wenig bekannt sind. Und doch nennt ihn ein großes englisches Werk aus den sechziger Jahren, das ihm gewidmet ist, „den ersten deutschen Soldaten in Amerika“.

Diese Kriegsfahrten wollen wir im Nachfolgenden etwas näher betrachten.

Daß Missouri der Union erhalten blieb, hatte diese wesentlich der Umsicht und Tapferkeit Sigels zu verdanken. Sogleich beim Ausbruch des Krieges organisierte Sigel ein Infanterie-Regiment, das ihn zu seinem Obersten wählte, sowie eine Batterie. Er leistete sehr wichtige Dienste bei der herrschenden Verwirrung, indem er das Arsenal in St. Louis besetzte und das befestigte Lager von Jackson einnahm. Als dann drang er gegen 300 Meilen südlich vor und obwohl er vor der Uebermacht der Südstaatlichen sich zurückziehen mußte, brachte er denselben bei Carthage empfindliche Verluste bei, was eigentlich der erste Erfolg der Unionstruppen war. Nach weiteren erfolgreichen Gefechten vereinigte er seine Truppen mit dem Korps des Generals Lyon und beide lieferten das Treffen vor Wilsons Creek am 10. August 1861, in welchem sie von der Uebermacht der Rebellen überwältigt wurden. General Lyon fiel und die Offiziere

übertrugen Sigel die Führung des Rückzuges nach Rolla den er glücklich ausführte. Er wurde zum Brigadegeneral ernannt und befehligte dann in der Armee des Westens eine Division unter Fremont, später unter Curtis. Er hatte nach einem voreiligen Rückzuge des Generals Hunter noch drei Tage lang die Stadt Springfield gegen den Feind gehalten.

Die Westarmee unter General Curtis drang wieder gegen Süden vor. Sie war 12000 Mann stark. Sigel befehligte die erste und zweite Division. Am 6. März wurde die Westarmee bei Pea Ridge von dem südstaatlichen General Price mit einer Uebermacht von 18000 Mann umzingelt und angegriffen. Sigel, der südwestlich mit seinen beiden Divisionen vorgezogen war, vereinigte sich durch eine kühne und geschickte Bewegung wieder mit der Hauptarmee. Am ersten und zweiten Tage der Schlacht blieben die Rebellen, wie wir die Südstaatlichen der Kürze halber nennen wollen, im Vorteil, obwohl Sigel den rechten Flügel derselben in die Flucht schlug, wobei zwei feindliche Generale fielen. Aber als am anderen Morgen die Schlacht wieder begann, stand es verzeifelt um die Unionsarmee, denn die Rebellen waren ihr über Nacht in den Rücken gekommen. General Curtis wußte nicht, was tun; er hielt mit den Generalen Sigel, Osterhaus, Asboth, Carr und anderen Befehlshabern auf einem Hügel, man hörte schon das Wort „Uebergabe“ — da jagte Sigel: „Lassen Sie mich machen; in zwei Stunden will ich mit dem Feinde fertig sein!“ „Wie wollen Sie das machen?“ fragte Curtis zweifelnd.

„Mit Strategie und Artillerie!“ antwortete Sigel. Und er begründete rasch seine Auffassung; Curtis stimmte zu und empfahl nur, die Leute zu schonen. Darauf führte Sigel mit dem linken Flügel jenen glänzenden Artillerie-Angriff aus, mit welchem er die ganze Schlachtordnung des Feindes sprengte und denselben in wilde Flucht warf. Badische Artilleristen von 1849 hatten dabei hervorragend mitgewirkt und ihren alten Ruf, den sie sich gegenüber den Preußen erworben, auch hier bewährt.

Dies war der erste entscheidende Sieg der Unions-truppen. Aber der Neid und die Selbstüberhebung der nordamerikanischen Generale suchten der Ruhm des Siegers zu schmälern. Sigel, dem man die Rettung des Heeres und den Sieg ganz allein verdankte, war in den offiziellen Berichten nur als untergeordneter Führer erwähnt und auch in den kriegswissenschaftlichen Werken der Amerikaner ist man ihm nicht gerecht geworden.

Er erließ folgende Proklamation an seine siegreichen Truppen:

„Adresse

von Gen. Sigel an seine Truppen nach der Schlacht von Pea Ridge. Hauptquartier der ersten und zweiten Division, Camp. Pea Ridge, Ark. den 15. März 1862.

An die Offiziere und Soldaten der ersten und zweiten Division.

Nach so vielen Mühseligkeiten und Beschwerden, die Ihr in dem westlichen Feldzuge ertragen, habt Ihr zum ersten Male einen großen und entscheidenden Sieg erfochten und die feindliche Armee überwältigt und vollständig geschlagen. Die Rebellenfahne liegt im Staube und dieselben Männer, welche im Camp. Jackson, zu Maysville und zu Fayetteville die Rebellion bewaffneten und gegen uns zu Bornville, Chartage, Wilsons Creek, zu Lexington und Milford kämpften, haben nun ihre verräterischen Absichten mit ihrem Leben bezahlt oder suchen Zuflucht in den Gebirgen und an den Ufern des Arkansas.

Die letzten Tage waren wohl aufreibend, aber doch glorreich. Von allen Seiten von einem kühnen, verzweifelten und gierigen Feinde umringt und gedrängt — von den Truppen aus Missouri und Arkansas, von den Texas Rangers, den besten Regimentern

*) Siehe „Denkwürdigkeiten des Generals Franz Sigel aus den Jahren 1848 und 1849“. Herausgegeben von Wilhelm Bloß. Mannheim bei Bensheimer 1902.

der Louisiana-Truppen und sogar von den grausamen Indianern*) — beinahe ohne Nahrung, ohne Schlaf und Wachfeuer, bliebet Ihr standhaft und unerschüttert, den Moment erwartend, wo Ihr Eure Angreifer zurücktreiben oder den eisernen Ring durchbrechen konntet, durch den der Feind uns alle zu vernichten oder gefangen zu nehmen dachte, um dann die Rebellenfahne auf den Höhen von Pea Ridge aufzupflanzen.

Ihr habt alle ihre Pläne zu nichte gemacht. In Mc Kiffs Farm, westlich von Bentonville, entzogt Ihr Euch ihrer Umzingelung durch einen nächtlichen Marsch und beschütztest einen Wagenzug von 200 Gespannen, bevor der Feind wußte, welchen Weg Ihr eingeschlagen, und anstatt abgeschnitten, geschwächt und zu der Notwendigkeit getrieben zu sein, unter den ungünstigsten Verhältnissen eine Schlacht annehmen zu müssen, habt Ihr Euch mit Euren Freunden und Kameraden zu Sugar Creek vereinigt und Euch selbst dadurch gerettet und die ganze Armee vor dem Schicksal bewahrt, getrennt aufgerieben zu werden.

Auf Eurem Rückzuge von Bentonville nach Sugar Creek (eine Entfernung von 10 Meilen) habt Ihr Euren Weg durch einen fünfmal stärkeren Feind mit den Waffen gebahnt. Die Kraft, die kalte Ueberlegung, der Mut dieser kleinen Anzahl von 600 Mann wird in der Geschichte dieses Krieges immer denkwürdig bleiben.

Als am andern Tag die Hauptschlacht begann, unterstütztest Ihr unter dem Befehl des Gen. Ashbath mit aller Freudigkeit und mit allem Eifer von guten und treuen Soldaten die 4. Division, welche an diesem Tage die wichtigste Position hatte, während Oberst Osterhaus unter Mitwirkung der 3. Division die Scharen McCullochs an unserem linken Flügel schlug und Major Potin unseren Rücken deckte. Am 8. kamet Ihr zur rechten Zeit an den rechten Platz. Ihr hattet da die erste Gelegenheit, Eure Stärke und Eure Macht zu zeigen. In weniger als 3 Stunden bildetet Ihr die Schlachtlinie, rücktet vor, halft Euren Freunden am rechten Flügel und schlugt den Feind so vollständig, daß er floh wie Staub vor einem Sturmwinde. Ihr könnt mit Stolz auf die vergangenen Tage blicken, während deren Ihr so glorreich die Fahne der Union verteidigt habt. Von 2 Uhr Morgens am 6., wo Ihr Mc Kiffs Farm verließet, bis 4 Uhr Nachmittags am 9., wo Ihr zu Reetsville

*) General Curtis ließ an den feindlichen Befehlshaber schreiben: „Der General bedauert, daß wir auf dem Schlachtfelde viele toten Unionskrieger mit abgezogener Kopfhaut und ihre Leichen sonst schändlich verstümmelt finden“ etc. — Ueber 2000 Indianer, die sich bei dieser Gelegenheit mit Stalpen versahen, hatten mit den Rebellen gegen die Union gekämpft und sich dabei nicht gerade mutig benommen.

Das Gespenst im Kappeler Thal.

(Aus den Akten des Großh. Bad. Untersuchungsrichters J. Wedekind. [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Nun war freilich der Schleier vollständig gefallen, der viele Jahre über dem dunkeln Ende der armen Monika lag; nun war Alles klar, schrecklich klar! Aber das psychologische Rätsel wurde nicht gelöst: Unwiderleglich ergab die nachgefolgte Untersuchung, daß Bernhard Knapp als Knabe wie als Jüngling gutmütig und wohlwollend war, ein fleißiger sittsamer Schüler, hatte auch sein späteres Leben nie eine Spur von Rohheit gezeigt. Die Dienstboten hatten nie ein böses Wort von ihm gehört, die eigene Mutter nennt ihn ein stets folgernes gutes Kind! — und doch die schreckliche Tat, die, so drückt sich das Zeugnis des Ortsgeistlichen aus, zwar wie ein Blitz aus heiterem Himmel erscheint — aber an Rohheit und Grausamkeit fast ohne gleichen dasteht!*)

*) Die milde und weiche Gemütsstimmung des Bernhard Knapp, die mit seinem schweren Verbrechen in so auffallendem Widerspruch steht, zeigte sich am deutlichsten beim Wiedersehen seiner Angehörigen. Der Untersuchungsrichter hat darüber, da sich auch hier das wahrhaft tragische Geschick der Knappschen Familie in der ergreifendsten Weise darstellte, folgende Bemerkung in die Akten niedergelegt, welche auch in der Schwurgerichtssitzung verlesen wurde und kein Auge trocken ließ. Sie lautet:

„Die Ehefrau des Bernhard Knapp und dessen Bruder Xaver (21. Jahre alt) fanden sich heute zum Besuche des ersteren im Gefängnisse ein. Sie hatten in ihrer Begleitung ein fünfjähriges Mädchen, welches Bernhard Knapp schon vor der Ehe mit seiner jetzigen Frau gezeugt hat, und von welchem er bei der Angabe seiner Personalien keine Erwähnung tat.

Der Untersuchungsrichter begleitete zuerst die Frau allein in die Gefängniszelle. Knapp reichte ihr mit Tränen in den Augen die Hand und vermochte nicht zu sprechen. Die Frau sagte: „Du hast es also getan und hast's mir nie gestanden?“

Er: Ich habe es nicht über das Herz bringen können; aber sieh, jetzt bin ich ruhig und danke Gott, daß es von meiner Seele ist.

in dem allgemeinen Lager ankamt, seid Ihr 50 Meilen weit marschirt, habt Ihr drei Schlachten gefochten, nicht nur eine Batterie und eine Fahne von dem Feind erobert, sondern auch mehr als 150 Gefangene gemacht — unter diesen den Artillerie-Brigade-General Herbert, den Befehlshaber der Louisiana-Truppen und seinen Major; Col Mitchell vom 14. Arkansas; Col. Stone, Gen. Adjutant von Price's Truppen und Lt. Col. John H. Price, dessen Leben zweimal geschont ward und der nun zum zweiten Male sein Ehrenwort brach und wieder mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde.

Ihr habt Eure Pflicht getan und Ihr könnt mit Recht Euren Anteil an dem allgemeinen Ruhm dieses Sieges fordern. Doch laßt uns nicht parteiisch, ungerecht und neidisch sein. Laßt uns nicht vergessen, daß wir allein zu schwach gewesen wären, daß große Werk, das wir vor uns hatten, zu vollbringen. Laßt uns die großen Verdienste der Soldaten der 3. und 4. Division anerkennen, und laßt uns immer vor Augen haben, daß wir „vereinigt stehen, geteilt fallen.“ Laßt uns aushalten und das Werk vollenden, nicht durch bloße Worte oder viel Geschrei, sondern durch anstrengende Märsche, Strapazen und Beschwerden, strenge Disciplin und entscheidende Schlachten.

Columbus ist gefallen, Memphis wird folgen, und werdet Ihr in Zukunft so handeln, wie Ihr es in diesen Tagen der Prüfung getan, so wird die Zeit bald kommen, da Ihr Eure Zelte an den schönen Ufern des Arkansas aufschlagen und zu Little Rock und Fort Smith unsern eisernen Propellern begegnen werdet.

Deßwegen, bleibt guten Mutes, meine Freunde, und seht mit Vertrauen der Zukunft entgegen.

F. Sigel,

Commandierender Brig. General der 1. und 2. Division der Armee des Westens.“

Diese Schlacht ließ Sigels Namen in der ganzen Welt widerhallen. Zu Tausenden strömten die Deutschen herbei, die unter ihm sechten wollten. „I will to Sigel!“ ward ein Stichwort jener Zeit, gerade wie heute noch die ergrauten deutschen Veteranen mit Stolz sagen: „We fought with Sigel!“ Das letztere Wort ist von einem nordamerikanischen Poeten zum Refrain eines schönen Gedichtes gemacht worden.

Im ganzen haben wohl 100,000 Deutsche während des großen Bürgerkrieges in der Unionsarmee gekämpft. Ihnen widerfuhr die Zurücksetzung im allgemeinen, die der „erste deutsche Soldat der Union“, Franz Sigel, im besonderen erfahren mußte.

Erst nach mehreren Verhören schmolz die eisige Rinde um das Herz der Mutter des Bernhard Knapp und erst als dieser ihr selbst seine Geständnisse wiederholte, als er ihr die bitteren Vorwürfe, die schweren Drohungen, die entsetzlichen Ratschläge ins Gedächtnis zurückrief, bekannte auch sie mit Tränen der Reue die schwere Schuld, nannte sie sich selbst die Anstifterin zu der schauderhaften Tat des eigenen unglücklichen Sohnes!

Sie: Ach, warum ist denn früher nicht ordentlich untersucht worden, jetzt bringst du auch noch Weib und Kind ins Elend!

Er: Es wäre wohl besser gewesen. Ich wünschte es auch. Nun kannst du aber sehen, wie weit es eine Mutter bringen kann: sie und der Löwenwirt haben mir keine Ruhe gelassen, bis ich daran ging, sonst hätte ich es niemals getan. O, erzieh doch jetzt unsere Kinder fromm und christlich, daß sie meine Sünden wieder gut machen!

Der Untersuchungsrichter ließ, während sich das Gespräch auf das Hofgut und seine Bestellung wandte, den Bruder Xaver und das Kind herbeiholen. Der erstere betrat unter lautem Weinen die Zelle und rief, indem er den Bernhard an der Hand faßte: „So hast du es getan und die Mutter ist Schuld daran und unser Bruder hat sich erhängt — ach, was sind wir so unglücklich!“ — Beide weinten dann laut und lange ohne weiter etwas zu sprechen.

Bernhard Knapp rief dann sein Kind lieblosend zu sich herbei; dasselbe wich aber schreiend von ihm zurück und versteckte sich vor der Zellentüre. Knapp, indem er mit den Händen sein Gesicht bedeckte, rief weinend: „O, mein Kind, mein Kind!“

Der Untersuchungsrichter sprach ihm und den Seinen Trost zu. Die Frau sagte: „Ach, Herr Richter, ich bin froh, daß es jetzt so ist, ich dachte immer, mein Mann würde bald sterben, so niedergeschlagen und traurig war er immer; so ruhig und ergeben wie jetzt, habe ich ihn noch nie gesehen und noch nie sprechen hören.“

Da Bernhard Knapp immer wieder nach seinem Kinde verlangte, so ließ der Untersuchungsrichter die sämtlichen Anwesenden in das Zimmer des Gefängniswärters führen, wohin er sie begleitete. Dort reichte der Vater dem Kinde ein Stückchen von seinem Gefängnisbrot und küßte es lange und innig.

Nachdem er noch eine zeitlang mit seinen Angehörigen über die Geschäfte seines Hofgutes gesprochen und die Versicherung erhalten hatte, daß ihn die Seinen bald wieder besuchen dürften, kehrte er ruhig und getröstet in seine Zelle zurück.